

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Lustfeuerwerker

Loden, A.

Quedlinburg, 1862

§. 1. Darstellungen von architektonischen Zeichnungen, Namenszügen,
Figuren u. s. w.

[urn:nbn:de:bsz:31-103386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-103386)

Drittes Kapitel.

Von den zusammengesetzten Feuerwerkstücken.

§. 1.

Darstellungen von architectonischen Zeichnungen, Namenszügen, Figuren u. s. w. durch Lichter und Brander.

Alle beliebigen Figuren, Inschriften und so weiter lassen sich durch Feuer vorstellen und solche Darstellung nennt man eine Fronte; werden nun bei einem Feuerwerk mehrere Fronten abgebrannt, so nennt man sie nach der Verschiedenheit ihres Standortes: Hauptfronten, Nebenfronten, Seitenfronten &c.

Es giebt zweierlei Arten, wie man diese Zeichnungen darstellen kann, nämlich durch ein flammiges Hellsfeuer, wozu man die Lichter gebraucht, oder durch ein heftiges, funkenwerfendes Feuer, wozu man die Brander nimmt.

Die erste am meisten vorkommende Art wird olgenderweise ausgeführt.

Man läßt die Figuren, Buchstaben u. a. m. von dünnen Latten zusammensetzen, und ist hierbei noch zu bemerken, daß man alles so einfach als möglich fertigen muß, denn durch diese Einfachheit eben wird die Großartigkeit bewirkt, während künstliche Verzierungen und viele durcheinander laufende Linien ein viereckiges Feuer und einen schlechten Anblick gewähren. Sind es Buchstaben, so müssen sie wenigstens drei bis vier Ellen groß sein, damit sie in einer Entfernung von 70 Schritt noch deutlich erkannt werden können. Die Latten läßt man schwarz anstreichen, damit sie in der Dunkelheit nicht gesehen und vor der Abbrennung erkannt werden, wodurch dem Zuschauer die Ueberraschung verdorben wird. Ist dieses geschehen, so bohrt man höchstens 3 Zoll weit auseinander auf die, die Zeichnungen bestimmenden Linien Löcher, welche den Durchmesser der Lichter haben, die darin Platz finden sollen. Dann nimmt man die etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Kaliber habenden Lichter, taucht sie mit ihrem untern Ende $\frac{1}{2}$ Zoll tief in Leim und steckt sie in die Löcher, so fest und gerade, wie möglich. Ist dieses geschehen und sind alle Löcher mit Lichtern besteckt, so nimmt man eine Stopfne und legt sie mit ihrem Ende auf die Mündung des ersten, Lichtes und bindet sie mit einem Zwirnfaden darauf fest, den man mittelst einer Nähnadel $\frac{1}{2}$ Zoll unter der Mündung durch das Licht schiebt. Nun fertige man dünne Röhrchen von Papier, $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser haltend, schneide sie in so große Stücke, als die Entfernung von einem Lichtchen zum

andern lang ist und schiebe sie über die Stopine, daß die Hülse bis an das zweite Lichtchen reicht. Hier binde man die Stopine wieder wie auf die erste Art fest, schiebe wieder eine Hülse darüber, die bis an das dritte Licht reicht, binde da die Stopine fest und fahre so fort, bis alle Lichter mit Stopinen verbunden und die Zwischenräume mit Papierröhrchen bedeckt sind; denn nur von einer doppelten oder dreifachen Papierwindung bedeckt, verbrennen die Stopinen schnell, welches hier der Fall sein muß, da sich alle Lichter wie mit einem Schlage entzünden sollen. Der unbedeckte Raum der Lichtermündungen wird mit kleinen Stückchen Druckpapier überkleistert, so, daß die beiden zusammenstoßenden Stopinenhülsen von dem Druckpapier erreicht werden und nun Alles mit Papier bedeckt ist. Da wo eine Stopine zu Ende ist und mit einer andern verbunden werden muß, legt man die Stopine zwei Zoll weit über einander und bindet sie mit einem in Branntwein naßgemachten und mit Anseurung bestreuten Baumwollensaden lose zusammen.

Die einzelnen Buchstaben werden an Pfähle oder an ein anderes, beliebiges Gerüst einige Ellen über der Erde befestigt und durch verdeckte Stopinen mit einander verbunden und auf diese Weise kann man jede beliebige Zeichnung in Lichtfeuer ausführen.

Ist das Ganze so groß, daß die Aufstellung desselben einen Tag vor Abbrennung des Feuerwerks geschehen muß, so ist es gut, das Ganze mit einem

Delfirnif zu überziehen, welcher es vor Thau und einem kleinen Regen bewahrt. Kann man dieses jedoch vermeiden, fo thue man es, denn der Delfirnif ift dem Feuer auf keinen Fall förderlich. Hat man jedoch Säze, welche die Feuchtigfeit anziehen, (neutrales falpeterfaures Natron und falpeterfauren Strontian) fo muß man es fo einrichten, daß man die Hülfen der damit gemifchten Säze herausnehmen, an einem trockenen Orte aufbewahren und kurz vor Beginn des Feuerwerks wieder einfezen kann.

Vorzüglich macht es einen fchönen Effect, wenn man die Lichter mit verſchiedenem Feuer ladet, welches aber in genau abgemeffenen Quantitäten gefchehen muß, damit ſich die gleichen Farben auf einmal entzünden. Auch hat man hier Rückſicht auf den Satz zu nehmen, denn mancher brennt rafcher oder langſamer als der andere, wonach man die Länge der Hülfen einrichten muß.

Will man eine Figur durch Funkenfeuer darſtellen, fo beſtecke man die darzuſtellenden Linien mit Brandern von gewöhnlich 1 Zoll Kaliber und neun bis zehn Zoll Länge und verbinde ſie mit Stopinen, wie folgt. Man bewickelt jeden Branderhals mit einem etwa zwei Zoll langen Papiere, zwei Bindungen breit und befeſtige dieſes Papier mit Kleiſter an dem Halſe, ſo daß es gleichſam als eine dünne Verlängerung deſſelben ausſieht. Durch dieſe Verlängerung, dicht über dem eigentlichen Halſe, ſchneide man nun auf beiden Seiten ein Loch, ſo groß als die Stopine dick iſt, und ſteckt ſie nun da

hindurch, so daß sie auf dem Halse des Branders festgehalten wird, während man das Papier der Verlängerung ein wenig zusammenkneipt. Zu fest darf dieses jedoch nicht geschehen, denn man hat Beispiele, daß der Brander geplatzt ist, weil sein Feuer, durch das Papier einen Augenblick gehindert, nirgends einen Ausweg gefunden hat. Ist die Stopine durch beide Löcher nun auf dem Halse festgehalten, so bedeckt man in dem Raume zwischen den Brandern die Stopine mit einer Hülse, wie bei den Lichtern, steckt sie wiederum durch die beiden dicht über dem Halse befindlichen Löcher der andern Stopine, biegt das Papier zusammen, bedeckt die bloße Stopine wiederum mit einer Hülse und fährt so fort, bis alle Brandern mit Stopinen verbunden sind.

Will man eine Vorstellung in eine andere verwandeln, so befestige man die Brandern der zweiten neben denen der ersten und leite eine Stopine von den ersten zu den zweiten, so daß, wenn jene abgebrannt, sich diese entzündet, welches man auf folgende Weise bewerkstelligen kann. Man wähle einen etwas längern Brander der ersten Vorstellung aus und würge ihn an seinem hintern Ende ebenfalls wie am Halse zu. Durch diesen Hals nun stecke man eine Stopine und befestige sie im Halse mit etwas Anfeuerungssteich. Dann leite man dieselbe, wie bei der ersten Vorstellung von einem Brander zum andern und so wird sich, wenn dieser Brander ausgebrannt ist, die zweite Vorstellung entzündet. Man wählt deshalb einen etwa einen Kaliber län-

gern Hals, damit die übrigen erst ausbrennen und sich nicht eher entzünden, welches ein verwirrtes Feuer giebt; doch darf die Länge des Branders auch nicht zu viel betragen, damit er nicht noch zu lange brenne, wenn die andern bereits ausgebrannt sind.

Man hat nun eine Menge Figuren, kleine und große Sterne u. dgl. m., welche man gewöhnlich anzuwenden pflegt, allein dieselben bedürfen hier keiner Beschreibung, weil es ein Leichtes ist, sie anzufertigen und die Hauptsache, Satz und Stopinerverbindung, bereits angegeben ist. Auch sind sie überall anders und beruhen blos auf der Phantasie des Verfertigers.

Zu solchen Brandern können beliebige Sätze genommen werden, so z. B.:

Zu gemeinem Feuer.

16 Theile Mehlpulver und

3 „ „ feine und grobe Kohle.

Zu Brillantfeuer.

16 Theile Mehlpulver und

4 „ „ Stahlfelspane.

Zu Chinesischem Feuer.

16 Theile Mehlpulver und

6 „ „ Gußeisen.

Zu einem Wasserfall

nimmt man den Chinesischen Satz, oder um ihn im

blauen Feuer scheinen zu lassen, folgenden zu Brandern:

16 Theile Mehlpulver 8 Theile Salpeter

12 „ Schwefel 12 „ Zinkfeilspäne.

Zu Wasserfällen bringt man beliebige Abwechselungen an, sorgt aber alle Zeit dafür, daß im obern Theile ein stärkerer Brand er angebracht wird, als die untern sind.

Luntenfeuer.

Dieses wendete man früher vorzüglich an, um Namenszüge, Figuren u. s. w. in Feuer vorzustellen und wird auf folgende Weise bereitet.

Man zerläßt in einem Kessel über dem Feuer folgenden Saß:

Ganzen Schwefel 1 Pfund,

Gepulverten Grünspan 1 Loth,

Antimonium 1 Loth.

Dann nimmt man fingerdicke, lose zusammengedrehte Stricke, legt sie in die flüssige Masse und läßt sie voll ziehen, nimmt sie heraus und rollt sie nach innen auf einem Brette glatt. Dann befestigt man sie auf den Linien der darzustellenden Figuren, nachdem man das Holz darunter mit einem Ueberzug von Leimwasser und Thon bedeckt hat, macht aus beliebigem Hellsfeuersaß mit Wasser einen Brei, bestreicht die Schwefel-Lunten damit und ehe derselbe trocken geworden, streut man etwas Schwärmsaß darüber, zieht eine Stopine längs der ganzen Lunte und überklebt Alles mit Papier.